

Deutsche, bzw. Walser Spuren in den Namen des Medelsertales

Autor(en): **Widmer, Ambros**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1982)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutsche, bzw. Walser Spuren in den Namen des Medelsertales*

Von Ambros Widmer

I.

Im Rätischen Namenbuch (= RNB) I, XLII, schreibt Andrea Schorta betreffs der ehemaligen Walsersiedlungen im rätoromanischen Gebiete: «Eine eingehende Prüfung der Flurnamen einzelner Gemeinden, insbesondere des Oberlandes wird noch zu weiteren Entdeckungen führen». Wir möchten hier das Val Medel, das zweitoberste Tal des Bündner Oberlandes auf diese deutschen oder walserischen Elemente untersuchen, wobei wir bei den Begriffen Deutsch und Walserisch bewusst auf eine Differenzierung verzichten und das Ganze eher als eine Sammlung von «Rohmaterial» verstehen.

BANAL ist die Fettwiese an der Strasse von Curaglia nach Mutschengia, wo diese eine Biegung zur Brücke hinunter macht. Die Form kommt vom gallischen <benna>, Korbwagen, was zum rätoromanischen <bena> und *benagl*, zweirädriger leichter Wagen zum Mistführen führte, und mit der deutschen Benne zusammenhängt (DRG 2, 301 und 311).

BLAU kommt im Medelsertal mehrmals vor: *Lai blau* im Lukmaniergebiet, *ils Blaus* nördlich der Val Rondadura, *Blau* oberhalb des Dorfes Curaglia, dort auch der Wegname *Veia dal Blau*, sowie die *Ruina blaua*. Überall ist die Farbe das Grundmotiv, sei es vom Himmelsblau des Sees oder vom Schiefer, etwa *Greppa blaua*, oder von dem blau aussehenden Wald. Dieser Name kommt in Romanischbünden oft vor, z. B. *Val blaua* im Tujetsch (RNB I, 6), *Blaus* in *Sumvitg* (RNB I, 27), in *Cunter* und *Luzein*.¹

Wie A. Schorta in DRG 2, 379 ausführt, weist die Bedeutungsentwicklung dieser Form, die ein altes Lehnwort aus dem germanischen <blao> ist und natürlich zuerst appellativisch gebraucht wurde, auf starken Einfluss des Schweizerdeutschen hin. Das Schweizerdeutsche Wörterbuch 5, 243 gibt zahlreiche Flurnamen (z. B. *Blauen-Rain* bei Arisdorf), Bergnamen (z. B. *Blauenburg* bei Birseck) und Gewässernamen mit *Blau* an. Der *Blau-See* in der Glarner Alp *Ennesewen* entspricht genau dem *Lai blau* im Medelser Tal. Interessant ist,

* GAM = Gemeindearchiv Medel, PfAM = Pfarrarchiv Medel

¹ Cfr. Szadrowsky, Manfred: Altes Alemannentum im rätoromanischen Graubünden, Zeitschrift für Namensforschung XVIII [1943] 152

dass P. Placi Spescha auf seiner Karte des Bündner Oberlandes: Cadi e ses confins (sog. Derichsweiler Karte, vor 1799) einen Lac blau ob dem Weiler Acla angibt, ein Beweis, wie stark appellativisch dieser Gewässername war.

BLAS erscheint als Weidenname Blasch, als Bergname Péz Blas, als Bergabhang Pala dal Blas. (RNB 1, 8; 10). Diese Orte finden sich im Lavazgebiet, d. h. östlich vom Lukmanierpass gegen das Territorium von Somvix hin. Die Form kommt vom althochdeutschen <blas>, erscheint in der deutschen Schweiz als Blass, Bläss, Bles und bedeutet den weissen Fleck, der über Stirn und Nase des Tieres geht (Id. 5, 149). A. Schorta erklärt deshalb diesen Flurnamen als fleckigen Geländeabschnitt.² Zu dieser Erklärung gesellt sich im Medelsertal noch Mythologisches und Sagenhaftes. Die Pala dal Blas ist eine Alpweide, wo nach der Sage ein Geist in Gestalt eines Ochsen erscheint: il bov da Lavaz (RNB 2, 387) oder <il blass de Lavaz>. Nach dieser Sage gab es einen Streit zwischen den Leuten von Medels und Somvix, wem die Alp de Lavaz gehöre. Ein Medelser nahm ein Stück Erde in seinen Schuh, und bei der gerichtlichen Besichtigung des Geländes schwor er, hier auf eigener Erde zu stehen. Zur Strafe für diesen erschwindelten Schwur musste er als brüllender Ochse auf der Alp umhergehen. Dieses Brüllen hört man noch bei schlechtem Wetter.³

BLESS als Name einer Alpweide gehört zum vorhergehenden Blas, Blasch. DRG 2, 377 gibt für Breil und Cumbel die Form <blessa> an, das, wie erwähnt, auf einem schweizerischen <Blässe> (Id. 5, 151) beruhen kann. Nach Szadrowsky (p. Anm. 1, S. 152) ist dieser Name den Walsermundarten sehr vertraut und <Bless> kommt in Obersaxen vor. Ein Zusammenhang mit <Platsch, Plätsch, Pletsch = platschender Wasserfall (Szadrowsky ebd.) ist wohl ebenso abzulehnen wie eine Beeinflussung durch den Hundenamen Bless.

BRAHAS, der als Flurname oberhalb des Weilers Dual westlich von Platta vorkommt, ist das Brachfeld und stammt aus dem schweizerdeutschen <Bräche> (Id. 5, 306). Wie DRG 2, 200 ausführt, drang dieses Wort und das dazugehörige Verb <barhar>, sich abmühen, als Terminus des germanischen Agrarwesens nach Graubünden. Dieser Flurname kommt denn auch häufig in Romanischbünden vor, so in Disentis, Tujetsch, Flond, Seglias, Tschlin (RNB 2, 392).

CARLIHOF ist eine Gadenstatt (acla) beim Eingang des Medelsertales. Sie gehörte dem Posthalter, Lehrer und Lokalhistoriker Carli Giger († 1974) und hat als neue Schöpfung und als Nachbildung des Churer Karlihofs mehr den Charakter eines humoristischen Übernamens.

² Über Ortsnamen des Vorder- und Hinterrheingebietes. Clubführer durch die Bündner Alpen Bd. 2 [1951] 388

³ Rätoromanische Chrestomathie von C. Decurtins, Bd. II, 147

CRAUN kommt vier Mal als Name einer Strassenbiegung vor: Craun da l'Acla, Craun da Pardatsch, Craun da Pardé, Craun da Sogn Roc (RNB 1, 8). Die Form kommt vom deutschen «Rank» (RNB, 291) und ist als «caraun» das allgemeine surselvische Wort für Kehre, Biegung geworden.

FALLA zeigt allzu deutlich seine deutsche Herkunft, und ist ein früh eingebürgertes deutsches Lehnwort, besonders der Jägersprache (DRG 6, 52). – Den Pfad im Val Cristallina, den die Bären beim Standortwechsel notwendigerweise passieren mussten, hatte man als «Falla digl uors» = Bärenfalle, bezeichnet. Im Val Plattas, wo sich für die wilden Tiere leicht Fallen stellen liessen, nannte man die beste Weide «Plaun las Fallas». Dieser Flurname findet sich auch anderswo, so in Disentis und Somvix (RNB 1, 137) und kommt häufig in Deutschbünden vor (RNB 2, 404).

GASSA, in der Mundart von Medels «giassa» genannt, kommt in unserm Tal häufig vor, obwohl diese Namen im Rätischen Namensbuch 1 nicht erwähnt werden. Das kommt daher, weil diese «giassas» meistens noch stark appellativischen Charakter tragen. So sind im Dorf Curaglias viele «giassas» und es werden z. B. Anbetungsstunden in der Kirche für die Dorfquartiere nach den giassas eingeteilt: sut la giassa, sur la giassa. – Auch die Herden verlassen das Dorf Curaglia durch die «Giassa dal trutg», die «Giassa da Canduglias» usw. Ortsnamencharakter bekommt die «Giassa largia» beim ehemaligen Weiler Pali, und die «Giassa romana», der Weg, der von der Punt Romana nach dem Val de Crusch hinaufführt. Wie sehr das Wort im Tal heimisch ist, zeigt die Tatsache, dass man in Platta nur von der «giassa» spricht, und dass jeder Weiler seine oder mehrere Gassen hatte. Wir bringen hier zwölf alte Belege.⁴

FECLER ist ein im Surselvischen gebräuchliches Lehnwort. Im Medels erscheint es in den Namen Fecler dals Castagners, Schutzhütte der Kastanienesser. Letzteres ist der Übername für die Bewohner von Mompé Medel (Gemeinde Disentis), der ihnen von den Medelern Nachbarn gegeben wurde. Dann erscheint auch ein Fecler la Platta. Das Wort stammt aus dem schweizerdeutschen Figler, das im Wallis, in den Urkantonen, Glarus, St. Galler Oberland und Deutschbünden lebendig ist, aber lateinischen Ursprungs: *Vigilarium* hat

⁴ MEDEL: geschichtliche Belege für «gassa». Ljytt ob der gassen (GAM 1533); In frust a Matergia sur gassa; . . . dadens il mir sut la gassa; In frust a Curaglia: sura la gassa (PfAM 1843); A Platta che stauscha sura la Via, sut la Calustria dadens la gassa (PfAM 1854); dadens la pistira ne gassa, Clavasura (PfAM 1856); A Soliva, numnau vi la Paliu. Sura la Gassa (PfAM 1858); A Miria la plaunca dadens Val Caltgiera sut gassa; A Pleunbarcuns che confinescha sura la seif sut gassa (PfAM 1859); In frust à d'Acla dadens il vitg . . . dadora la Gassa (PfAM 1866); A Fuorns sut gassa ina paliu: sura la gassa (PfAM 1868); A Curaglia sul vitg . . . dadora la gassa (PfAM 1870); A Mulins (bei Pardé, Autor) sur gassa, che confinescha sut la gassa (PfAM 1871)

(Id. 1, 689, DRG 6, 450). So ist denn hier ein lateinisches Wort in deutschem Gewand in die Medelser Nomenklatur eingedrungen, wie dies auch in andern Gemeinden, z. B. Sumvitg: Fecler digl uaul (RNB 1, 22) geschehen ist.

HALLTEN ist für unser Tal aus der Gemeinde-Urkunde von 1520 (GAM Nr. 9) belegt. Dieser Flurname, der sich auf die Halden südlich von Platta bezieht, ist wohl auf walserischen Einfluss zurückzuführen, denn Halda, Halta kommt im Walser Gebiet von Obersaxen, Vals, St. Martin, Valendas, Versam sehr häufig vor (Szadowsky, s. Anm. 1, S. 151; RNB 1, 13). Das Wort kommt auch in romanisierter Form Haulta in Schnaus vor (RNB 1, 82), so wie die Form Walser als Waulser für das 15. Jh. in Luven belegt ist.⁵ Gerade das <t> in Halten ist typisch für die Walser-Sprache.

HETTA ist natürlich ein neues deutsches Lehnwort (Hütte) und kommt als «Hausname» zweimal in Medels vor: Hetta da Medel, die SAC-Clubhütte vor dem Medelser Gletscher – sehr oft einfach <silla hetta> genannt, und die Hetta da vinars, eine Hütte zum Schnapsbrennen bei Acla. Schon Szadowsky (s. Anm. 1, S. 153) schrieb dieses Wort dem alemannischen Einfluss zu, und die Form ist keineswegs auf Medels beschränkt, erwähnt doch RNB 1, 22 gleich fünf Mal eine Hetta für Sumvitg. Man versucht heute, dieses Wort durch Camona oder Tegia zu ersetzen, und RNB 1 bringt diesen Namen in Medels nicht.

LATTAS ist der Name eines Waldes: Uaul da Lattas, oder einfach Lattas zwischen Platta und Pardé (RNB 1, 9). Das Wort ist ein allgemein gebräuchliches surselvisches Wort.⁶ Es ist nach Szadowsky (s. Anm. 1, S. 151) ein sehr früh ins Rätoromanische eingebürgertes Lehnwort, kommt in Obersaxen vor, wo es einen hochaufgeschossenen sehr dünnen Baum mit wenig Ästen bedeutete (Id. 3, 1482) und findet sich auch anderswo in der rätoromanischen Surselva, z. B. als Maiensässname in Siat (RNB 1, 39).

PLATTA. Dieses Wort griechischen Ursprungs ist vom Deutschen her überall in die Bündner Romania eingedrungen, sei es als Adjektiv <flach> oder als Substantiv <Platta, tellerartige Fläche> (RNB 2, 258). Der Hauptvertreter dieses Wortes ist in unserem Tal der Hauptort Platta. Die Form findet sich aber sonst im Medels, mit Adjektiv oder Substantiv verbunden, in sechs Flurnamen: Platta biala, Platta gronda, Platta naira, Platta Mol, Platta Plaun da Roma, Platta Plaunca (RNB 1, 11). Als Pluralform haben wir das grosse Seitental, das sich von Curaglia hinauf nach dem Südosten erstreckt: Val Plattas. Auch diese Form hat zwei weitere Vertreter: Plattas da Pun, Plattas da Trutg. Zur genaueren Bezeichnung des Geländes bekommt das Wort die entsprechenden Endungen.

⁵ Bertogg, Hercli: Das Luviser Anniversar. In: JHGG 72, S. 74f.

Im pejorativen Sinn erscheint Plattatscha, das sich hinter dem Dorf Platta unterhalb des Strassentunnels befindet. Mit der vergrößerten Endung –ETUM erscheint Plattius, eine Felswand oberhalb der Alp Puzzettas su, westlich der Crunas. Wo der Blitz gern einschlägt, heisst es Plattiu dal Tun (Platta des Donners). Eine Parallel-Ableitung von Plattetem ist Plattai, eine sehr steile Weide – abschüssig wie eine Platte – oberhalb dem Weiler Soliva gegen den Pez Muraun hin, wo man Mühe hat, die Kühe hinüberzutreiben und sie vorsichtshalber eine nach der andern hinüberbringt. Die Form Plattai findet sich auch im übrigen Bünden, z. B. in Sent (RNB 2, 259).

STUBLI ist eine typisch walserische Form. Sie kommt vom deutschen Stube und bedeutet hier das Wohngemach auf der Alp. Die Form hat sich später regelrecht zu *stebli* (ü > i > e) entwickelt und ist im Surselvischen hie und da zu hören. Als Flurnamen ist *Stubli* in Medels für 1592 bezeugt (GAM, Urkunde Nr. 28).

ILS TUFUS ist ein allgemeines deutsches Lehnwort im Rätoromanischen (Vieli/Decurtins; Vocabulari Romontsch, 772). Im Medels bezeichnen sie nach RNB 1, 13 eine Wiese, und das Wort stammt von den Tuffsteinen, die sich südlich des Baches Rein da Plattas im Val da Plattas befinden. Nach RNB 2, 342 kann aber bei der Form auch eine Vermischung von lat. *TOFUS* und deutschem Tuff vorliegen.

TUNELS (RNB 1, 13) bezeichnen die Tunnels der Lukmanierstrasse zwischen Disentis und Curaglia. Das Wort ist natürlich durch den Bau dieser Strasse heimisch geworden. Die vielen kleinen Tunnels zwischen Curaglia und Lukmanierpasshöhe werden überall mit *galleria* angeschrieben.

II. Die Ortsnamen auf -engia

Engia ist die rätoromanische Form der deutschen Namen-Endung -ingen. Wir haben in unserem Tale vier Vertreter dieser Namen, die auf die dort befindlichen Walserkolonien in der frühen Zeit (12./13. Jh.) hinweisen.

Der wichtigste Ort ist der Weiler *Mutschnengia*, der sich am Osthang des dem Piz Pazzola vorgelagerten Bergrückens, westlich gegenüber von Curaglia befindet. Gerade hier sehen wir an den urkundlichen Formen die Entwicklung vom deutschen -ingen zum romanischen -engia: 1380 Montschanengen, 1502 Montschanenga, 1719 Muschenengia. Nach dem Namenforscher J. U. Hub-schmied wäre von einem rätoromanischen **muntschin* *«Berglein»* auszugehen,⁵ dem das -ingen zur Bedeutung *«Berglihof»* verholfen hätte.

Mascrengia befindet sich im Weiler Pardé, der auch den Namen Sogn Roc trägt. RNB 1, 10 schreibt Maserengia, aber ich hörte nur Mascrengia, wie auch im RNB 2, 752 angegeben wird. Der Name scheint langsam zu schwinden, wie auch die Beschreibung des Ortes anzeigt. Nach RNB 2, 10 ist es eine Fettwiese, nach dem Lokalhistoriker Carli Giger⁶ haftet der Name «heute noch einer kleinen Häusergruppe an, ‹Pardé-sura›, von den Anwohnern ‹si Mascrengia› genannt». Mir wurde der Name als Ortsbezeichnung für ein Weglein zwischen zwei Häusern im oberen Teil von Pardé bezeichnet. Nach der bisherigen Forschung (RNB 2, 752), stammt die Form von einem gallischen Personennamen Maskaros ‹der Schwarze›.

Turtengia ist im RNB, weder in der Ausgabe von 1939 noch von 1979 aufgezeichnet. Er kommt im Ausdruck Iert (HORTU) Turtengia vor und bezeichnet eine Wiese in der Ebene südöstlich von Curaglia. Sie liegt in der Richtung nach Mutschnengia und zeigt so auf die Wanderung der Walser hin. Geschichtlich ist der Name schon 1549 bezeugt: Jan Dortenga (GAM, Urkunde Nr. 17). Man könnte bei der Erklärung vorerst an den rätoromanischen Namen Turté von DOROTHEA denken, aber nach RNB 2, 602 würde der Name vom germanischen Personennamen Truhti, Trocto stammen.

Urlengia ist der Name einer Brücke (RNB 1, 11) zwischen Mutschnengia und Platta. Sie ist nach der Taltradition der Ort, wo die erbosten Medelser den Disentiser Abt Jakob Buchhorn am 19. Mai 1367 erschlugen, weil er die Ausnützung der Minen im Tal an Auswärtige, d. h. an Innerschweizer verpachtet hatte. – Die Form kommt wohl von ORUM, orto ‹Rand›, als die Leute am Rand, aber Schorta schliesst (RNB 2, 879) die Ableitung von einem Personennamen ORTILO nicht aus, was angesichts der Ableitung von Turtengia und Mascrengia aus Personennamen nicht abwegig wäre.

Die -ingen-Orte in Medels stehen in einer Reihe mit einem guten Dutzend -enga-Namen im Bündner Oberland,⁷ wobei nur auf drei Orte in den Nachbar-tälern hingewiesen sei: Putnengia in Tujetsch, Turtengia in Disentis, Marlengia in Somvix. Auch für Selva, dem obersten Weiler des Tujetsch, eine ehemalige Walserkolonie, ist ein Selvaningen bezeugt (Tavetscher Jahrzeitbuch 1456).

⁶ Giger, Carli: Die Vieh- und Weidealpen an der Nordrampe des Lukmaniers. In: BM Nr. 8/9, 1955, S. 259, im SA S. 11

Müller Iso, s. Anm. 5, S. 376–379; Szadrowsky, s. Anm. 1, S. 148

⁷ RNB 2, 764. Müller, Iso: Die Wanderung der Walser über Furka-Oberalp und ihr Einfluss auf den Gotthardweg. In: ZSG 16 (1936), 379

III. Deutsche oder walserische Familien-Namen

Es gibt in Medels in den Urkunden und in den Pfarrbüchern des Pfarrarchivs und z. T. bis auf den heutigen Tag Familiennamen, die deutschen Ursprungs sind. Sie sind natürlich nicht nur auf unser Tal beschränkt, sondern finden sich auch im übrigen rätoromanischen Gebiet.

Albrecht (1681: Florin Allbrecht Spitelmeister zu St. Maria), Bearth (< Albert; Biart; PfAM 1724, 1762), Giger⁸ (Gigier PfAM 1801), Heinrich (Hendrich GAM 1615), Huonder (< Conrad⁹ Huender PfAM 1708, 1709), Macher (vgl. RNB 2, 570; Rungs dilgs makers GAM 1724; meher PfAM 1710; mechier PfAM 1710).

Maler ist jetzt ausgestorben, aber noch ersichtlich in den Flurnamen Greppa dal Maler RNB 1, 9, Pun dal Maler RNB 1, 11.¹⁰ (Martinus Maler PfAM 1728, Maller PfAM 1790, Maher PfAM 1731, 1803).

Salzgeber (PfAM 1787), Schnider Snider (GAM 1520, 1551, 1579),¹¹ Schmid (Schmedt PfAM 1825), Stieffenhofer (Stieffenhofer PfAM 1832, 1834).

Bei den *Personennamen* fallen die verdeutschten Formen des rätoromanischen Gion auf. Als die Form noch Gian hiess, wurde sie im deutschen oder walserischen Munde zu Jan:¹²

Jan Durtell (GAM 1541), Durisch Jan Andrea (GAM 1600), Jan Dortenga (GAM 1549).

In der Diminutivform heisst es Jening oder Luzius gening (PfAM 1706, 1711) oder Jannet (SAM 1598).

Auf deutschen Ursprung scheinen auch zwei weitere Namen hinzuweisen, deren Ursprung noch nicht erhellt ist: Lora, Rusna da Lora (RNB 1, 12), Clavau dal Lora (RNB 1, 532).

Das älteste Haus des Medelsertales von ca. 1370 in Fuorns wird einem Gschwann (walserischer Talammann) zugeschrieben. Die urkundliche Form: Frust del Geschnan (GAM 1541).

⁸ Für den Namen Giger cfr.: Zinsli, Paul: Walser, Volkstum: Frauenfeld, Huber, 1968, S. 424

⁹ Für den Namen Huonder cfr. Zinsli, s. Anm. 8, S. 376

¹⁰ Über den Namen Maler, der auch im Tavetsch (Piz Maler) und Somvix verbreitet (Camaler) war: cfr. Müller, Iso: Zur Entstehung des Alpinismus im Bündner Oberland, S. 54, Anm. 20. In: 50 Jahre Sektion Piz Terri SAC. Disentis, Stampa Romontscha, 1948

¹¹ Für die Verbreitung dieses Namens im übrigen Bündner Oberland vgl. Müller, Iso: Die Wanderung der Walser über Furka-Oberalp und ihr Einfluss auf den Gotthardweg. In: ZSG, 16 (1936), S. 364–365

¹² Cfr. Muoth, Caspar: Über bündnerische Geschlechtsnamen und ihre Verwertung für die Bündnergeschichte. Chur 1892, S. 36.

Jan ist auch im Tavetsch, besonders für das walserische Tschamut bezeugt. (Zinsrodel 1613: Jan Martin Schnider v. Tschamot)

Es muss uns auch nicht überraschen, dass für die Bewohner der abgelegenen Fraktionen, z. B. von Fuorns oder Mutschnengia der Übernahme ›ils Balsers‹ oder ›ils Valleisers‹ früher zu hören war. Die letzten Spuren der Walser-Einwanderung!

IV. *Der deutsche (walserische) Einfluss auf die Schreibung der rätoromanischen Namen*

A. Ortsnamen

In den alten deutsch geschriebenen Urkunden bekommen die Namen die deutsche Genitiv-Endung -en.

Curaglia: Curaglien (GAM 1572); Platta: Hanns ze der Blatten (GAM 1380); Mutschnengia: Hanns von Montschanengen (GAM 1380), Muschnengen (GAM 1575); Durschei: Crist Durtscheien (GAM 1592); Baselgia: Michel de Baselgen (GAM 1592); Sogn Gagl: Sant Gallen (GAM 1380), Gierÿ von Sannt Gallen (GAM 1579); Cristallina: alp Cristallinen (GAM 1644); Vergera: Vincentz von Vergären (GAM 1380); Stagias: Städiens (GAM 1465, 1469); Biscuolm: Byschulmen (GAM 1471); Vatgira: Witschuren (GAM 1592);

Diese Endung wird auch für Ortsnamen ausserhalb des Tales gebraucht:

Putnengia (Tujetsch): Puntningen (GAM 1380); Tschamut (Tujetsch): Janet Andriu Tschamuten (GAM 1592); Lumbardia (Italien): Lambarden (GAM 1599);

Das rätoromanische -V- wird mit dem deutschen -W- widergegeben:

Vatgira: Witchuren (GAM 1592); Vargera: Wargiera (GAM 1592, 1758); Val/Denter Vals: Wall (SAM 1810), Denter Walss (GAM 1563), Denter Wals (GAM 1592); Vagliuz: Willotz (GAM 1493).

Interessant tönt eine deutsche Form für Mompé Medel: Medler Munbair (GAM 1547).

B: Familien- und Personennamen

Wie bei den Ortsnamen wird die Endung -en angehängt:

Venzin: Venzinen (GAM 1578); Duff: Duffen (GAM 1549, 1578, 1599); Tomaschet: Tomascheten (GAM); Caplet: an Clau Capleten (GAM 1592); Tumasch: bruders Tomaschen (GAM 1592, 1578); Mathiu: Mathiuen (GAM 1578)

Auch hier wird das -V- hie und da durch das -W- ersetzt:

Venzin: Jan Wenzinen (GAM 1578).

V. Die Walser Kolonisation

Im 12. Jahrhundert begann die Einwanderung der Walser in Graubünden. Sie geschah zum Teil über die Furka und den Oberalppass. Von Tschamut weg ging die Wanderung über Mompé Medel in der Gemeinde Disentis ins Medelsertal, wo wir vier -engia Namen feststellen. Die Kolonisierung geschah gestreut. Weiler, Höfe und einzelne Häuser wurden errichtet im Gegensatz zu den geschlossenen Siedlungen der Rätoromanen, die eher den Talgrund bewohnten und die höhergelegenen Gebiete den Walsern überliessen. So spricht denn auch der Walser Forscher Paul Zinsli von einer Reihe von Häusern, die sich von Mompé Medel bis nach Platta erstreckten.¹³ Aus den Pfarrbüchern von Platta, den Gemeindeurkunden, den Veröffentlichungen von G. B. Venzin,¹⁴ C. Giger,¹⁵ G. Gadola¹⁶ und der einheimischen Tradition¹⁷ lassen sich denn auch eine ganze Reihe von ehemaligen bewohnten Orten feststellen.

Wir bringen hier in zwei Listen alle einst bewohnten Weiler und Häuser zusammen mit den noch heute bewohnten Orten, in der Richtung von Norden nach Süden. Die mit Stern bezeichneten Orte sind heute nicht mehr bewohnt.

Auf der Westseite des Medelser Rheines:

*Vergera, *Stagias, Mutschnengia,
*Cazirauns, *Mireias, *Truaisch,
*Casut, *Islas, *Paly/Sogn Giusep
*Parmasti, *Mulin, *Zunins, Dual,
*Casura, *Tgasa, Matergia, *Muots,
*Acletta, *Munderschei, *Durschis,
*Durschei, Acla, *Tscheps,
*Dentervals, *Duscherei, *Sogn
Gagl.

Auf der Ostseite des Medelser Rheines:

Soliva, *Biscuolm/Sontga Brida,
*Crusch, *Flandra, Curaglia,
*Fadretsch, *Sumacuas, *Val
Sontget, La Fravia, Il Crest (in
neueren Zeit von der Lawine
zerstört), Baselgia, Platta,
*Plaunca, *Tagiöla, Pardé/Sogn
Roc, *Tegia, *Pardatschiel,
*Plaun Perdatsch, *Mulins,
*Casiala, *Catinauns, Fuorns,
*Fontaunas, Pun (jetzt Ferien-
haus), *Perdatsch-dado,
*Perdatsch-dadens, *Sogn Gions.

¹³ Zinsli, Paul: s. Anm. 8, S. 28

¹⁴ Venzin, Giochen Benedetg: La Val de Medel I. In: Annalas della Societad Retoromontscha 37 (1923), 21–58; La Val de Medel II. In: ebd. 39 (1925), 45–85, besonders S. 53

¹⁵ Giger, Carli: Il Lucmagn. In: Annalas 76 (1963), 172–187

¹⁶ Gadola, Guglielm: er widmet den Kalender Il Glogn, 1945 (Jg. 19) ausschliesslich dem Medelsertal

¹⁷ Zum Beispiel: Albert Lutz, Biscuolm (Manuskript), Carli Giger, Vigeli dellas Islas. In: Ischi 57/58 (1971/72)

Es werden wohl bei fast allen jetzt verschwundenen Mühlen, z. B. am Wege nach Soliva und zwischen Platta und S. Gions Wohnbauten gestanden haben, und die Pfarrbücher von Platta bringen wiederholt einen Ort namens Caschirolas; ebenso ist für 1726 eine Margarita de Cahans belegt. Eine Person kommt <da frigisch> (1714), und von einer anderen wird als Wohnort angegeben: in monte vulgo Davos muraun.

VI. Deutsche Übernamen und Zunamen

Es war in den etwas abgeschlossenen Tälern Sitte, die Bewohner mit allerlei charakteristischen Zunamen zu benennen, die teils Spott, teils Beruf, teils Dorfgeschichte usw. ausdrücken. Gerade hier scheint es einen besonderen Reiz zu haben, die deutschen Ausdrücke zu gebrauchen, sei es aus Originalität oder «Modernität».

Man kann zwei Gruppen unterscheiden: Wörter, die ganz deutsch sind und Wörter, die als neuere Lehnwörter ins Rätoromanische eingedrungen sind und bei denen versucht wird, sie mit echten romanischen Formen zu verdrängen. Zur ersten Gruppe gehören: *ils Schnuzers* (Schnauz), *il Verwalter*, *il Kaiser*, *il Schemel* (Schimmel), *il Wecker*, *l'Enta* (die Ente), *il Bubi*, *il Speck*, *il Blick!* Zur zweiten Gruppe der neueren Lehnwörter gehören: *il Schuob* (der Schwabe), *la pensionera* (die Pensionierte), *il Schnadrin* (der Schneider), *il pec* (der Bäcker), *il meister* (Meister = Zimmermann), *la vegra* (die Frau des Wegmachers), *il major*, *il schocher* (der Schächer).

Übrigens waren ja nicht nur in Medels, sondern im ganzen Gebiet die Ämter mit deutschen Namen in Gebrauch, wie Säckelmeister und Weibel. Für Medels kam dazu das wichtige Amt der Hospizverwalter an der Lukmanier-Route mit den Häusern in St. Gions, S. Gagl, St. Maria. Der romanische Ausdruck heisst <hospitalier>, aber für 1681 ist uns bezeugt ein <Florin Allbrecht, Spitelmeister zu St. Maria>.

¹⁸ Näheres dazu: Widmer, Ambros: Die Übernamen einer rätoromanischen Berggemeinde. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 74. Jg., Basel 1978, Heft 3-4, S. 184-207. Zu den erwähnten Namen vgl. S. 186-196